

# U N T E R S U C H U N G E N

## Das Leben des Origenes und die Entstehung der alexandrinischen Schule

Von Manfred Hornschuh

### I

Eusebius, der Historiker der Alten Kirche, hat das 6. Buch seiner Kirchengeschichte den Vorgängen in Alexandrien gewidmet, beginnend mit einer Schilderung der Verfolgung 202 und endend mit einem aus reichem Quellenmaterial zusammengestellten Bericht über das Leben und Wirken des Bischofs Dionysius. Zu den wichtigsten Partien nicht nur dieses Buches, sondern des ganzen Werkes, gehören der Bericht über die alexandrinische Schule, mit deren ersten Vorstehern, Pantänus und Klemens, der Leser bereits im 5. Buche bekannt gemacht wird, und die Schilderung der vita Origenis, bei der das Augenmerk in der Hauptsache auf dem Leben des jungen Origenes, d. h. auf der alexandrinischen Periode im Leben des Meisters, liegt.

Der Bericht des Eusebius über die Geschichte der alexandrinischen Schule wird freilich von der heutigen Forschung nicht mehr ohne weiteres in allen Stücken kritiklos hingenommen. Der Kritik begegnet insbesondere die Darstellung in Buch 5, wonach Pantänus der erste namhafte Leiter der Schule und in dieser Eigenschaft der Vorgänger des Clemens Alexandrinus war. Wäre dem Bericht des Eusebius zu trauen, so hätte die Schule bereits um 180<sup>1</sup> unter der Leitung des Pantänus existiert. Sein Nachfolger Klemens hätte später — durch die Verfolgung aus der Stadt vertrieben — seinem damals achtzehnjährigen Schüler Origenes die Leitung der Schule überlassen.

Wie G. Bardy<sup>2</sup> gezeigt hat, sind die Angaben des Eusebius im einzelnen widersprüchlich. War in h. e. V 10, 1 schlicht von einer für die Gläubigen bestimmten Schule (*τῆς τῶν πιστῶν ἀπτόθι διατριβῆς*) die Rede, der Pantänus vorgestanden hatte, so spricht h. e. VI, 6 von der „katechetischen Schule“ (*κατήχησις*), deren Leitung Klemens als Nachfolger des Pantänus übernahm. Das einmal scheint Eusebius von einem religiösen Bildungsinstitut allgemeinerer Art, das anderemal von der Unterweisung der Taufbewerber zu reden. Besonders zweifelhaft ist dies letztere. Denn was uns von und über Pantänus zuverlässig überliefert ist, spricht dagegen, daß er mit

<sup>1</sup> Vgl. G. Bardy, *Aux origines de l'école d'Alexandrie*, *Recherches de Science Religieuse* XXVII, 1937, S. 66.

<sup>2</sup> A. a. O., S. 74.

der Unterweisung von Katechumenen beauftragt war.<sup>3</sup> Dasselbe gilt — trotz VI, 6 — auch von Klemens. In seiner literarischen Hinterlassenschaft findet sich keine Bezugnahme oder Anspielung auf seine angebliche Tätigkeit als Lehrer der Katechumenen.<sup>4</sup> Das geordnete Verhältnis von Lehrer- und Schüler-, Vorgänger- und Nachfolgerschaft, durch das die drei alexandrinischen Lehrer Pantänus, Klemens und Origenes in der h. e. miteinander verbunden sind, ist eine tendenziöse Konstruktion, die es nicht vermocht hat, die andersartigen und teilweise zuwiderlaufenden Gesichtspunkte und Tendenzen des heterogenen Quellenmaterials ganz zu verdrängen. Das zeigt sich besonders in V, 11, 1, wo es heißt: „Zu jener Zeit (*κατὰ τοῦτον*) war in Alexandria durch sein Studium der göttlichen Schriften (*ταῖς θείαις γραφαῖς συνασκούμενος*) wohl bekannt Klemens . . .“ *κατὰ τοῦτον* kann, wie Th. Zahn<sup>5</sup> zu Recht betont hat, nur auf die Erwähnung des Pantänus im vorangehenden Kapitel Bezug nehmen. Auf Pantänus bezieht sich auch das *συν-* in *συνασκούμενος*. Unter *ἄσκησις* versteht Eusebius nach Zahn die zuvor erwähnte Ausübung des „Lehramtes“ (vgl. auch VI, 3, 8). Von einem Lehr-„Amt“ kann indes gar keine Rede sein. Dagegen ist es richtig, wenn man *ἄσκησις* als Ausdruck für Lehrtätigkeit im allgemeineren Sinn, nämlich ohne Einschluß des Gedankens an eine amtliche Bevollmächtigung, versteht. Zahn vergleicht die zitierte Stelle mit VI, 3, 1: *πάντων δ' ἀπεληλαμένων ὑπὸ τῆς ἀπειλῆς τοῦ διωγμοῦ*, und bemerkt dazu, auch diese Stelle setze wohl voraus, „daß vor der Auflösung der Schule im Jahre 202 oder 203 regelmäßig mehrere Lehrer an derselben thätig waren“.<sup>6</sup>

Der Wert dieser Ausführungen liegt allein in der Beobachtung, daß Pantänus und Klemens nicht nacheinander, sondern gleichzeitig in Alexandria lehrten.<sup>7</sup> Man darf dabei jedoch nicht an ein einziges Schulinstitut

<sup>3</sup> Der Beweis soll in einer demnächst erscheinenden Arbeit erbracht werden; siehe auch Bardy a.a.O., S. 78: „ . . . nous ne croyons pas que Pantène ait chargé d'enseigner la catéchèse et que son enseignement ait jamais reçu une estampille officielle.“

<sup>4</sup> Vgl. Bardy a.a.O.: Lesen wir die Werke des Klemens, so begegnen wir keinem Lehrer, „qui donne à des ignorants des éléments de la catéchèse“ (S. 79). „Évidemment, de telles leçons ne s'adressent pas à tous; en particulier elles ne constituent pas à elles seules la préparation au baptême que l'on doit à des catéchumènes. Le dogme, au sens strict que nous donnons à ce mot, tient peu de place dans les oeuvres de Clément et la simple foi, sans être proprement méprisée, semble cependant bien peu de chose en comparaison de la gnose“ (S. 82).

<sup>5</sup> Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur III, Supplementum Clementinum, 1884, S. 172, Anm. 1.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Zahn S. 172 Anm. 1 verweist auch auf die Zusammenstellung beider in der Chronik des Eusebius. — Dabei ist es jedoch nicht wahrscheinlich, daß Pantänus und Klemens einander sehr nahe gestanden haben. Zwar behauptet Eusebius: *ὅς* (Klemens) *δὴ καὶ ὄνομασι ἐν αἷς συνέταξεν Ὑπομνήσεων ὡς ἂν διδασκάλου τοῦ Πανταίνου μέμνηται* (h. e. V, 11, 2). Dabei ist nicht klar, ob Klemens des Pantänus nur als eines beliebigen oder aber als seines Lehrers gedenkt. Daß Klemens bei Pantänus Kolleg gehört habe, wurde u. a. von W. Bousset, Jüdisch-christlicher Schulbetrieb in Alexandria und Rom, Literarische Untersuchungen zu Philo und Klemens von Alexandria, Justin und Irenäus, 1915, vorausgesetzt. Der von Bousset in An-

denken, an dem ein Kollegium von Dozenten mit einem „Rektor“ an der Spitze tätig war. Der wahre Sachverhalt ist vielmehr der, daß einzelne Personen, die in keiner Weise organisatorisch zusammengefaßt waren, in eigenem Namen und auf eigene Verantwortung eine freie Lehrtätigkeit ausübten. Mit der Katechetenschule im späteren Sinne hat Klemens ebenso wie Pantänus nicht das Geringste zu tun, denn es gab sie zu jener Zeit noch gar nicht.<sup>8</sup>

Die Katechetenschule ist erst später, nachdem Klemens die Stadt verlassen hatte, gestiftet worden. „Die Schulen des Pantainos und Klemens waren freie Unternehmungen, die mit ihrer persönlichen Lehrtätigkeit entstehen und vergehen“,<sup>9</sup> locker gefügte Zirkel, die durch die persönliche Anziehungskraft des Lehrers<sup>10</sup> und das Interesse der Schüler zusammengehalten wurden. Das Ganze war dabei derart auf die Person des Lehrers gestellt, daß an eine Nachfolge und Weiterführung der „Schule“ nicht zu denken war. Jeder institutionelle Charakter lag solchen Zusammenschlüssen fern; anders als die alten großen Philosophenschulen verfügten sie weder über Organisation noch Vermögen geschweige denn über eine Tradition. Es kann also keine Rede davon sein, daß die „Schule“ des Klemens nach dessen Weggang von Alexandrien in die Hand eines anderen überging. Diese Behauptung des Eusebius scheidet nicht allein an der Einsicht in das eigentliche Wesen derartiger „Schulen“, welches eine *διαδοχή* im Sinne der antiken Philosophenschulen schlechterdings ausschließt: Auch eine kritische Analyse der Überlieferung über den Lebensgang des Origenes verbietet es uns, der Versicherung des Eusebius Glauben zu schenken, daß Origenes a) in einem Schülerverhältnis zu Klemens gestanden, b) dessen Nachfolge in der Leitung einer bestimmten Schule übernommen habe.

## II

Der eusebianische Bericht über das Leben des Origenes ist im ganzen wie im einzelnen legendarisch. Auch G. Bardy, der in diesem Punkte zurückhaltender urteilt, gibt zu bedenken: „On n'oubliera pas . . . qu'Eusèbe est

knüpfung an P. Collomp, *Une source de Clément d'Alexandrie et des Homélie pseudo-clémentines*, Rev. de Phil. 37/1913, S. 19–46, unternommene Versuch, in den *Excerpta ex Theodoto und Eclogae propheticae* Aufzeichnungen nach den Lehrvorträgen des Pantänus nachzuweisen, ruht auf brüchiger Basis und hat mit Recht allgemeine Zurückweisung erfahren.

<sup>8</sup> Vgl. Bardy S. 82: „Si l'on veut réserver le nom de didascalée à une institution officielle . . ., à une école catéchétique ou l'on se prépare à recevoir le baptême, il ne saurait avoir de doute: Clément n'a pas été le chef d'un tel didascalée.“

<sup>9</sup> J. Munk, *Untersuchungen zu Klemens von Alexandria*, 1933, S. 185. Zu dem Aufsatz von A. Knauber, *Katechetenschule oder Schulkatechumenat?* Um die rechte Deutung des „Unternehmens“ der ersten großen Alexandriner, *Trierer Theologische Zeitschrift* 60/1951, S. 243–266, der zum Verständnis der Anfänge des christlichen Schulbetriebs in Alexandrien Wesentliches beiträgt, ist kritisch zu sagen, daß es das „Unternehmen“ der ersten großen Alexandriner eben nicht gegeben hat.

<sup>10</sup> „The authority exercised by the Head was auctoritas rather than potestas“, so betont H. Chadwick (J. E. L. Oulton und H. Chadwick, *Alexandrian Christianity*, *Library of Christian Classics* II, Oxford 1954, S. 173).

un panégyrist, et que la vie d'Origène, telle qu'il la raconte au livre VI de son histoire, est bâtie selon les règles de l'éloge.<sup>11</sup> Aber er fährt fort: "Celà n'empêche pas la vérité fondamentale du recit."<sup>12</sup> Ob dieses Urteil zutrifft oder nicht, soll im folgenden untersucht werden.

An den Eingang seines Berichtes setzt Eusebius die Bemerkung: *πολλὰ μὲν οὖν ἂν τις εἴποι τὸν βίον τοῦ ἀνδρὸς ἐν σχολῇ παραδοῦναι διαγραφῆς πειρώμενος, δέοιτο δ'ἂν καὶ ἰδίας ὑποθέσεως ἢ περὶ αὐτοῦ σύνταξις* (VI, 2, 1). Derartige Wendungen sind traditionell. Man vergleiche etwa 1. Makk. 9, 22, wo es nach dem Bericht über die Kämpfe und den Tod des Judas Makkabäus heißt: *καὶ τὰ περισσὰ τῶν λόγων Ἰούδου καὶ τῶν πολέμων καὶ τῶν ἀνδραγαθιῶν, ὧν ἐποίησεν, καὶ τῆς μεγαλοσύνης αὐτοῦ οὐ κατεγράφη· πολλὰ γὰρ ἦν σφόδρα*.<sup>13</sup> Es ist also nur eine Auswahl, die Eusebius erzählen will. Es ist der Zweck dieser Bemerkung, dem Leser den unerschöpflichen Reichtum des Gegenstandes zu Bewußtsein zu bringen.<sup>14</sup> Nicht anders erzählten zeitgenössische Biographen über heidnische Thaumaturgen und *θεῖοι ἄνδρες*. „Trotzdem wollen wir jetzt“, so fährt Eusebius fort,<sup>15</sup> „das Meiste in Kürze zusammenfassend, soweit es möglich ist, einiges wenigens über ihn ausführen, aus einigen Briefen und Berichten (*ἱστορίας*) seiner Freunde (*γνώριμοι*), die auch bis auf uns hin im Leben bewahrt geblieben sind, das Offenbare vortragend“ (VI, 2, 1). Als Bürgen für die Richtigkeit seines Berichtes führt Eusebius Personen an, die er als Zeugen aus der frühesten Zeit ausgibt. Daß diese Personen zur Zeit der Abfassung der Kirchengeschichte noch leben, braucht damit nicht gemeint zu sein. Eusebius fährt fort (VI, 2, 2): „(Das Leben) des Origenes scheint mir sozusagen von den Windeln an bemerkenswert zu sein.“ Euse-

<sup>11</sup> A.a.O., S. 84.

<sup>12</sup> Grundsätzlich derselben Meinung ist H. Frh. v. Campenhausen, Die griechischen Kirchenväter, Urban-Bücher Bd. 14, 1956, dessen kurze Darstellung des Lebens des Origenes (S. 43 ff.) im wesentlichen dem eusebianischen Bericht folgt. Gleichwohl spricht auch v. Campenhausen gelegentlich von „Legende“ (S. 44), ohne jedoch die historische Richtigkeit des Berichtes im ganzen anzuzweifeln. Die Origenes-Darstellungen der französischen Forscher (Bardy, Daniélou, Cadiou) schließen sich dem gleichen eng an Eusebius an. Die einzige Ausnahme bildet — soweit ich sehe — H a l K o c h mit seinem Artikel „Origenes“ bei Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie der Classischen Altertumswissenschaften 18, 1/1939, Sp. 1036 ff. Nach H. Koch müssen zahlreiche legendarische Erzählungen über Origenes sowohl in Alexandrien als auch in Caesarea umgelaufen sein. Ihnen begegnen wir bei Eusebius. „Wenn man sich das klar macht, wird man mit viel mehr Vorbehalt und Vorsicht als bisher die Biographie im VI. Buche der hist. eccl., die ein typisches Stück Hagiographie ist, benutzen und eingestehen müssen, daß wir über das Leben des O. nur wenig Sicheres zu sagen wissen“ (Sp. 1037). Von Origenes' Kindheit gibt Eusebius eine „durch und durch legendarische Schilderung“ (Sp. 1038). Mit diesen Sätzen hat Koch sicherlich das Richtige getroffen, wenn ihm auch offenbar keinerlei Zustimmung zuteil wurde.

<sup>13</sup> Vgl. R. Bultmann, Das Evangelium des Johannes, 1952, S. 540 Anm. 3; W. Bauer, Das Leben Jesu im Zeitalter der neutestamentlichen Apokryphen, S. 364 f.

<sup>14</sup> Vgl. Bultmann ebd.

<sup>15</sup> Für die deutsche Wiedergabe der Eusebius-Stellen ist hier und öfter die Übersetzung Ph. Haeusers in der Kemptner „Bibliothek der Kirchenväter“ (II, 1, 1/1932) verwendet.

bis unterstellt also, daß das Leben seines Helden „von den Windeln an“ bezeugt ist, d. h. daß es sich von der frühesten Kindheit an vor den Augen jener Zeugen abgespielt hat, deren Lebensdauer bis in die Zeit des Eusebius hineinragte und von denen er die erwähnten „Briefe und Berichte“ übernommen hat. Die Glaubhaftigkeit der von Eusebius übernommenen Garantie wird nicht nur durch das geradezu biblische Alter, das die Zeugen erreicht haben mußten, stark erschüttert, sondern auch durch die Einsicht in den Tatbestand, daß der Verfasser nichts anderes als eine stilistische Manier pflegt, wenn er beteuert, daß sich das Leben seines Helden „von den Windeln an“ vor den Augen von Zeugen abspielte, die der Nachwelt alles getreulich überliefert haben.<sup>16</sup>

Origenes wird uns von Eusebius als der Sohn eines gewissen Leonides vorgestellt (VI, 1). Leonides ist Christ und erleidet unter Septimius Severus den Tod des Märtyrers. Damals, als, wie Eusebius berichtet, Zehntausende den Kranz des Martyriums erlangten, erfaßte ein solcher *ἔρως μαρτυρίου* die Seele des noch überaus jungen Origenes, daß er sich den Gefahren geradenwegs ausgeliefert und sich in den *ἀγών* gestürzt hätte, wenn nicht die „göttliche und himmlische Vorsehung“ ihn durch seine Mutter „zum Nutzen vieler“ daran gehindert hätte. Denn nur dadurch, daß ihm seine Mutter sämtliche Kleider versteckt hielt, war der Knabe genötigt, im Hause zu bleiben. Doch schickte er seinem Vater eine *περὶ μαρτυρίου ἐπιστολή* ins Gefängnis: „Gib acht, daß du nicht etwa unseretwegen deine Gesinnung änderst“ (VI, 2, 6). Die Motive der Darstellung gehören sämtlich in den *θεῖος ἀνῆρ*-Vorstellungskreis: der Drang zum Martyrium, das Motiv von der Gefährdung des Wunderkindes und seiner Errettung, die Vorstellung, daß der Lebensgang des Helden unmittelbar von der göttlichen Vorsehung gelenkt wird, und der Hinweis, daß schon das „noch überaus junge“ Kind von der Haltung der *ἀπάθεια* erfüllt ist und das Ideal der Tugend höher stellt als Belange und Rücksichten persönlicher Art.<sup>17</sup> Eusebius fügt hinzu: „Dieses Verhalten möge als erste Probe seiner jugendlichen Verständigkeit und seiner aufrichtigen religiösen Gesinnung aufgezeichnet sein“ (VI, 2, 6). Zu einem *θεῖος ἀνῆρ* gehört es eben, daß er schon in frühen Jahren seine überragende sittliche Haltung unter Beweis stellt. Ebenso zeigen sich schon in frühester Jugend Zeichen seiner außerordentlichen geistigen Fähigkeiten; dazu gehört vor allem seine rasche Auffassung beim Lernen. Leonides drang darauf, daß sich der junge Origenes vor dem Studium der *Ἑλληνικὰ μαθήματα* in den *ἱερὰ παιδεύματα* übe. Es entspricht nur dem konventionellen Bilde des Wunderknaben, wenn Eusebius erwähnt: *οὐκ ἀπροαιρέτως δὲ ταῦτ' ἐγένετο τῷ παιδί, ἀλλὰ καὶ ἄγαν προθυμώτατα περὶ ταῦτα ποιοῦντι . . .* (VI, 2, 9).

<sup>16</sup> Vgl. z. B. Epist. Apost. 3 (14), wo der Verfasser die Apostel sagen läßt: „ . . . und wurde in Bethlehem in Windeln gewickelt und offenbart und daß es großgezogen wurde und heranwuchs, indem wir es sahen“ (Übersetzung von Duensing, Kl. Texte 152, nach dem äthiopischen Text).

<sup>17</sup> Mit dieser seiner Tendenz steht der Bericht dem 4. Buch der Makkabäer außerordentlich nahe.

Origenes war *ταῖς θείαις γραφαῖς ἐξ ἔτι παιδὸς ἐνηγοκούμενος* (VI, 2, 7). Es drängte den Knaben aber auch, sich mit der allegorischen Schriftauslegung zu befassen: . . . *ὡς μηδ' ἐξαρκεῖν αὐτῷ τὰς ἀπλᾶς καὶ προχειροὺς τῶν ἱερῶν λόγων ἐντεύξεις, ζητεῖν δέ τι πλέον καὶ βαθυτέρας ἤδη ἐξ ἐκείνου πολυπραγμονεῖν θεωρίας* (VI, 2, 9).

Dem Scheine nach wies ihn sein Vater zurecht und warnte ihn davor, nach etwas zu forschen, was er in seinem Alter nicht verstehen könne und was über den Wortsinn hinausgehe. Es wäre verfehlt, die Frage zu stellen, welchen äußeren Einflüssen Origenes ausgesetzt gewesen sein könne, wenn er sich bereits in frühester Jugend und noch zu Lebzeiten des Vaters für die allegorische Schriftauslegung zu interessieren begann. Der Einfluß, unter dem der Knabe stand, war der des in ihm wohnenden und wirkenden Pneuma. Zur Typik — man könnte auch sagen: zur „Technik“ — solcher Erzählungen gehört auch der Zug, daß der Schüler dem Lehrer alsbald ebenbürtig, wenn nicht überlegen wird und den Lehrer in Verlegenheit bringt. Auch in dem eusebianischen Bericht findet sich dieses Motiv: *ὥστε καὶ πράγματα παρέχειν τῷ πατρὶ, τί ἄρα ἐθέλοι δηλοῦν τὸ τῆς θεοπνεύστου γραφῆς ἀναπνυθάνόμενος βούλημα* (ebd.).

Im geheimen war der Vater höchst erfreut und dankte Gott, daß er ihn gewürdigt hatte, Vater eines solchen Sohnes zu sein (VI, 2, 10). Der Lehrer — hier ist es der Vater — weiß bereits um die Größe seines Schülers.<sup>18</sup> „Wie man erzählt (!), trat er oft an den schlafenden Knaben heran, ihm die Brust, den Tempel des Heiligen Geistes, zu entblößen, sie ehrfurchtsvoll zu küssen und sich wegen des guten Kindes glücklich zu preisen“ (VI, 2, 11). Ebenso gilt der *θεῖος ἄνθρωπος* nach der Darstellung der heidnischen Biographen als ein Mensch, in dem ein *θεῖον* wirkt.

Den Bericht über die erste Lebensphase seines Helden beschließt Eusebius mit den Worten: *ταῦτα καὶ ἕτερα τούτοις συγγενῆ περὶ παῖδα ὄντα τὸν Ὀριγένην γενέσθαι μνημονεύουσιν*. Sein Stoff ist in Wirklichkeit unerschöpflich. Aber er muß sich Beschränkung auferlegen.

Die folgenden Ausführungen stellen uns die Situation der Verfolgung vor Augen. Das Bild des Origenes wird von Eusebius, dem Panegyriker, mit den leuchtendsten Farben gemalt und wiederum mit den typischen Zügen des hellenistischen Wundermannes versehen.

Nach dem Märtyrertode seines Vaters bleibt Origenes mit seiner Mutter und sechs jüngeren Brüdern zurück. Da das Vermögen des Leonides der Staatskasse zufällt, gerät die Familie in erhebliche Not. Jetzt ist es die Aufgabe des jungen Origenes, seinen und der ganzen Familie Lebensunterhalt zu verdienen. Da kommt ihm der Umstand zu Hilfe, daß er Aufnahme und Unterhalt im Hause einer reichen und vornehmen Dame findet. „Diese Frau nahm sich auch eines berühmten Mannes an, welcher zu den damals in Alexandrien lebenden Häretikern gehörte und aus Antiochien stammte. Die genannte Frau hatte ihn als Adoptivsohn bei sich und sorgte aufs beste für ihn“ (VI, 2, 13). Die Umstände zwangen Origenes, der damals

<sup>18</sup> Vgl. zum folgenden L. Bieler, *Θείος Ἄνθρωπος* I 1935.

das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, mit Paulus, dem Häretiker, zusammen zu leben. Jedoch weiß Eusebius zu versichern: *τῆς ἐξ ἐκείνου περὶ τὴν πίστιν ὀρθοδοξίας ἐναργῆ παρείχεται δείγματα* (VI, 2, 14). Durch Paulus entwickelte sich das Haus, in dem Origenes lebte, zu einem Zentrum des Ketzertums. Paulus, als großer Redner bekannt, hielt im Hause seiner Adoptivmutter Versammlungen ab, die sich nicht nur von den Häretikern, sondern, wie Eusebius hinzusetzt, „auch von den unsrigen“ des größten Zulaufes erfreuten.<sup>19</sup> Nie ließ sich Origenes dazu bewegen, mit Paulus zusammen zu beten. Denn von Jugend auf beachtete er den *κανὼν ἐκκλησίας*, indem er, so schreibt Eusebius, die ketzerischen Lehren verabscheute (ebd.).

Der Aufenthalt des jungen Origenes im Hause der erwähnten Dame und seine Bekanntschaft mit Paulus ist sicher historisch. Wäre es das nicht, so wäre es von Eusebius, dem Origenes-Apologeten, nicht in die Darstellung aufgenommen worden, denn in den Auseinandersetzungen um Origenes während und nach seinen Lebzeiten spielten bekanntlich auch Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit eine Rolle. Das Zusammenleben des jugendlichen Origenes mit einem berühmten Ketzler konnte dabei nur als belastend gelten. Eusebius zeigt stattdessen, daß Origenes damals nichts von seiner Orthodoxie preisgegeben hat.<sup>20</sup> Die mit Paulus gemeinsam verbrachte Zeit belastet ihn nicht — im Gegenteil — sie dient Eusebius als Gelegenheit, seine untadelige kirchliche Gesinnung unter Beweis zu stellen. „Auf typisch hagiographische Weise setzt Eusebius alles daran, um O. von jedem Verdacht, sich selbst der Ketzerei angeschlossen zu haben, zu reinigen“ (Hal Koch a.a.O., Sp. 1038). Der Aufenthalt des Meisters in dem notorischen Ketzernest dient Eusebius nur als Anlaß, von der Festigkeit seines Helden gegenüber allen Versuchungen Zeugnis zu geben. Das Motiv von den Gefahren und Versuchungen, die der Held zu bestehen hat und in denen sich seine Tugend und seine Überlegenheit bewähren, ist typisch legendarisch. Wie der heidnische *θεῖος ἀνὴρ* nach dem geläufigen Schema von Jugend auf seine geistig-sittliche Vollkommenheit unter Beweis stellt, so tut es nach dem vorliegenden Bericht auch der christliche. Das Bild wird nur insofern modifiziert, als die in unerschütterlicher Treue festgehaltene orthodox-kirchliche Gesinnung als wichtiger Zug hinzutritt. Und wenn schließlich dem Wundermanne nach dem geläufigen Bilde die Gabe der *κρίσις πνευμάτων* eignet, so gilt das auch für den eusebianischen Origenes: während sogar viele „von den unsrigen“ nichts Verwerfliches daran finden, sich im Hause des Ketzers zu versammeln, d. h. an den kultischen Versammlungen des Paulus teilzunehmen, lehnt Origenes jede Teilnahme strikt ab und verabscheut die Häresie des Paulus.

<sup>19</sup> Eusebius versäumt nicht, dies zur Entlastung des Origenes ausdrücklich hinzuzufügen, und er wird damit die Wahrheit gesagt haben.

<sup>20</sup> An sich ist diese Nachricht für die apologetischen Zwecke, die Eusebius mit seiner Darstellung verfolgt, denkbar ungeeignet. Als belastende Tatsache bot sie den Gegnern des Origenes ein willkommenes Argument dar. Es galt jetzt für Eusebius, diese unbestreitbare Tatsache in das rechte Licht zu rücken.

Da Origenes von seinem Vater in die griechische Wissenschaft eingeführt worden war und sich auch nach dem Tode des Vaters ihrem Studium hingab, verfügte er über ein gutes Maß an Kenntnissen. Dadurch war er nach VI, 2, 5 in der Lage, sich einen mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter reichlichen Verdienst durch Unterricht in der Grammatik zu verschaffen. Mit der katechetischen Unterweisung hat dieser Unterricht, wie Bardy<sup>21</sup> betont, nichts zu tun. Es handelt sich einzig um den Erwerb des Lebensunterhaltes für sich und die Seinen.

Bardy findet es mit Recht merkwürdig, daß Eusebius in den Kapiteln, in denen er so detaillierte Angaben über den jungen Origenes und seine Erziehung macht, des Klemens mit keinem Worte gedenkt.<sup>22</sup> Erst in VI, 6 ist davon die Rede, daß Origenes der *φρονιτής* des Klemens gewesen sei. Merkwürdig ist ferner, daß Eusebius zwar dem Origenes die Nachfolge des Klemens in der Leitung der alexandrinischen Schule zuschreibt,<sup>23</sup> jedoch in seinem ausführlichen Bericht über den Werdegang des Klemens nichts davon zu sagen weiß. Zweifellos schließen die Nachricht über den Grammatikunterricht und die über die Nachfolge in der Leitung der Schule einander aus. Man sollte jeden Versuch aufgeben, hier zu harmonisieren. Schwierig ist auch die Vorstellung, daß der Leiter der kirchlichen Lehranstalt mit einem Gnostiker, der seinerseits durch seine Lehrtätigkeit Mittelpunkt eines Hörer- und Schülerkreises war, unter ein und demselben Dache gelebt haben sollte. Wir werden uns noch der Frage stellen müssen, wie dieses Nebeneinander widersprüchlicher Aussagen zu erklären ist.

An der historischen Zuverlässigkeit der folgenden Darlegungen (VI, 3, 1) ist ein Zweifel nicht gestattet, da sich Eusebius auf die eigenen Angaben des Origenes beruft: „Während dieser seiner Tätigkeit (sc. als Grammatiklehrer) kamen, wie er selbst irgendwo in seinen Schriften erzählt, einige Heiden zu ihm, um das Wort Gottes zu hören, *μηδενός τε ἐπὶ τῆς Ἀλεξανδρείας τῷ κατηχεῖν ἀνακειμένον, πάντων δ' ἀπειληλαμένων ὑπὸ τῆς ἀπειλῆς τοῦ διωγμοῦ*. Daß hier von einer Mehrzahl von Lehrern die Rede ist, widerspricht im Grunde der Sicht des Eusebius, wonach es vor Origenes nur einen Lehrer gegeben hat, der mit der Durchführung der Katechese beauftragt war: Klemens. Darum müssen wir annehmen, daß unsere Stelle unter dem wörtlichen Einfluß der von Eusebius erwähnten Quelle, einer verschollenen Schrift des Origenes, formuliert wurde. Wir haben allen Grund, in VI, 3, 1 mit zuverlässiger historischer Kunde zu rechnen. Nach dieser zuverlässigen Kunde kamen eines Tages, während Origenes noch die Tätigkeit des Grammatiklehrers ausübte, Heiden zu ihm, um von ihm eine

<sup>21</sup> A.a.O., S. 85.

<sup>22</sup> A.a.O., S. 84.

<sup>23</sup> Das geschieht zwar in der „Kirchengeschichte“ nirgends ausdrücklich, wird jedoch vorausgesetzt, wenn es in VI, 6 heißt, daß Klemens die Leitung der Schule bis zur Verfolgung gehabt habe, und wenn an anderen Stellen von der Leitung derselben Schule durch Origenes die Rede ist. Als *διάδοχος* des Klemens wird Origenes ausdrücklich in der Apologia Origenis des Pampphilus bezeichnet, deren Inhalt die Grundlage für den eusebianischen Bericht abgab; vgl. Photius, Biblioth. cod. 118, bei C. H. E. Lommatzsch, Origenis opera omnia XXIV, S. 285.

Information<sup>24</sup> über die christliche Lehre zu bekommen. Für Origenes war dies der Anlaß, sich auf den Beruf eines theologischen Lehrers umzustellen. Es fragt sich nun, wie weit der Einfluß der Quelle bestimmend ist, nämlich ob auch die folgenden Ausführungen aus ihr entnommen sind, in denen von den Brüdern Plutarch und Heraklas die Rede ist, die damals als erste mit dem erwähnten Verlangen an Origenes herangetreten sein sollen (3, 2). Daß es sich nicht so verhält,<sup>25</sup> ergibt sich aus folgender Erwägung: Eusebius teilt uns in VI, 19, 12 ein Stück folgenden Wortlautes aus einem Brief des Origenes mit: „Während ich dem Studium des Wortes oblag und der Ruf unserer Schule (ἐξίς) sich weithin verbreitete, kamen zu mir bald Häretiker, bald Männer, die der griechischen Wissenschaft sich beflissen, und vor allem Philosophen. Daher entschloß ich mich, sowohl die Lehren der Häretiker zu untersuchen als auch die Lösungen, die die Philosophen in der Frage nach der Wahrheit zu geben versprochen. Ich tat dies in Nachahmung des Pantänus, der schon vor uns vielen von Nutzen gewesen durch seine nicht geringe Vertrautheit mit jenen Wissenschaften, und in Nachahmung des Heraklas, der jetzt im Presbyterium zu Alexandrien sitzt und den ich bei meinem Philosophielehrer gefunden habe. Heraklas hatte ihn schon fünf Jahre gehört, ehe ich anfang, jenen Lehren zu lauschen . . .“ Nach den Angaben in VI, 3, 2 und besonders 3, 13 und 4, 1 zählten Plutarch und Heraklas zu den ersten Schülern, die vom Heidentum zu Origenes kamen. Nach dem zitierten Brieffragment beschließt Origenes jedoch — darauf hat Hugo Koch aufmerksam gemacht — erst „im Laufe oder jedenfalls einige Zeit nach Eröffnung seiner Lehrtätigkeit (VI, 19, 12), wegen des Zulaufs von Häretikern und philosophisch gebildeten Heiden, sich selbst mit Philosophie zu beschäftigen und zu diesem Zweck beim „Lehrer der Philosophie“ — allem nach Ammonius Sakkas — zu hören und bei diesem „trifft“ er nun den Heraklas, der schon fünf Jahre dessen Hörer war“.<sup>26</sup> Die Ausdrucksweise erweckt nach Koch den Eindruck, „daß Origenes bei dieser Gelegenheit erst den Heraklas kennen gelernt habe, dieser also erst dann von Ammonius zu Origenes übergegangen sei. Denn wenn Origenes, als er selber erstmals zu Ammonius ging, schon den Heraklas zu seinen Schülern zählte, so hätte er doch wohl davon Kenntnis gehabt, daß dieser bei Ammonius höre und er könnte später nicht wohl schreiben, daß er den Heraklas bei Ammonius getroffen habe“.<sup>27</sup>

Weniger überzeugend fährt Koch indes fort: „Der Ausgleich der beiden Stellen wird darin liegen, daß Eusebius VI, 3, 1 ff. nicht die ersten Schüler

<sup>24</sup> Mehr darf man wohl der erbaulichen Formulierung ἀκουσόμενοι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ nicht entnehmen.

<sup>25</sup> Der Satz ὃν πρῶτον ἐπισημαίνεται γεγονέναι Πλούταρχον . . . δεύτερον Ηρακλᾶν wird von Ph. Haeuser, Bibliothek der Kirchenväter II, 1, S. 266, übersetzt: „Der erste von ihnen war, wie er (Origenes) berichtet, Plutarch . . .“, der zweite Heraklas.“ Aber ἐπισημαίνεται braucht sich keineswegs auf Origenes zu beziehen, sondern kann auch übersetzt werden: „wie berichtet wird . . .“

<sup>26</sup> Hugo Koch, Zum Lebensgange des Origenes und des Heraklas, ZNW 25/1926, S. 278 ff., dort S. 279.

<sup>27</sup> Ebd.

des Origenes überhaupt aufzählen will, sondern nur die, die nachher sich einen Namen gemacht haben, wie Plutarch durch sein Martyrium, Heraklas durch seine Lehrtätigkeit und seine Bischofswürde.“ Das ist eine klare Vergewaltigung des Textes! Dessen eindeutige Aussage ist die, daß die beiden Brüder zu jenen Heiden gehörten, die, indem sie an den Grammatiklehrer Origenes herantraten, um von ihm „das Wort Gottes zu hören“, überhaupt erst den Anstoß zu dessen theologischer Lehrtätigkeit gaben. Beide Stellen stehen also im Widerspruch zueinander. Dieser Widerspruch, der Eusebius entgangen ist, läßt sich nur ausgleichen, wenn einer der beiden Stellen Gewalt geschieht. Steht es fest, daß es hier nichts auszugleichen gibt, so haben wir uns zwischen beiden Stellen zu entscheiden. Selbstverständlich gebührt dem eigenen Zeugnis des Origenes der Vorzug. Damit zeigt sich aber, daß die Quelle des Eusebius in 3,2 im Gegensatz zu 3,1 nicht des Origenes eigenes Zeugnis gewesen sein kann.

Damit wird es fraglich, ob Heraklas jemals des Origenes Schüler gewesen ist. Jedenfalls ist gegen VI, 3, 1.2 die Feststellung zu treffen, daß das Brüderpaar — auf jeden Fall gilt das für Heraklas — nicht erst durch Origenes zum Christentum kam. Denn wenn Origenes seine Beschäftigung mit der Philosophie mit dem Hinweis auf Heraklas verteidigt, der sich damals schon seit fünf Jahren mit der Philosophie befaßt hatte, so kann das nur dann einen Sinn haben, wenn Heraklas damals schon — und zwar mindestens seit fünf Jahren — Christ gewesen ist.<sup>28</sup> Origenes dürfte sich kaum auf das Vorbild des Heiden Heraklas berufen haben. Scheidet nun VI, 3, 2 für uns als Quelle aus, so fehlt uns nicht nur jeder Beweis dafür, daß Heraklas des Origenes theologischer Schüler war, vielmehr wird dadurch auch die Behauptung problematisch, daß der Märtyrer Plutarch des Origenes Schüler war und durch ihn seine Zurüstung zum heroischen Erdulden des Martyriums empfangen habe. Problematisch wird ferner die Darstellung der h. e., wonach auch die anderen in Alexandrien „zur Zeit der Verfolgung des Aquila“ (VI, 3, 3) hingerichteten Christen aus der Schule des Origenes hervorgegangen seien und daß dieser die Gelegenheit fand, sich in einzigartigem Heldenmut als deren seelsorgerlicher Beistand zu bewähren. Dürften auch die Märtyrernamen, die Eusebius uns nennt,<sup>29</sup> echt sein, mögen auch manche der von Eusebius mitgeteilten Einzelheiten stimmen, so dient doch die ganze Tradition von der Verfolgung nur als Hintergrund für die Darstellung des Origenes als *θεῖος ἀνὴρ*. Es hat mit den Tatsachen nichts zu tun, wenn uns berichtet wird, der junge Origenes habe den heiligen Märtyrern nicht nur im Gefängnis, sondern auch, als das

<sup>28</sup> Vgl. E. de Faye, *Origène, Sa vie, son oeuvre, sa pensée*, Bd. 1, Paris 1923, S. 18. Auch von Campenhausen, *Die griechischen Kirchenväter*, S. 45, vertritt die Meinung, daß Origenes Heraklas erst in der Schule des Ammonius kennen lernte; ebenso Hal Koch a.a.O., Sp. 1039.

<sup>29</sup> VI, 4: Plutarch, Serenus, Heraklid, Heron, Herais; VI, 5, 1–4: Potamiaena; VI, 5, 5–7: Basilides. Euseb ist sicher zu glauben, wenn er sich für diese Namen auf die Schriften des Origenes beruft, dem sie aus der alexandrinischen Märtyrertradition bekannt sein mußten.

Urteil gesprochen war und sie zum Tode geführt wurden, freimütig und sich allen Gefahren aussetzend beigestanden; er sei dann mutig zu den Delinquenten hingetreten, um sie offen und freimütig mit einem Kuß zu begrüßen, und oftmals von dem herumstehenden wütenden Pöbel fast gesteinigt worden, — „wenn er nicht ein für allemal unter dem Schutz der göttlichen Rechten gestanden und so stets auf wunderbare Weise entkommen wäre.“ Dieselbe „göttliche und himmlische Gnade“ beschützte ihn auch sonst, „wenn man ihm wegen seines großen Eifers für die Lehre Christi und seiner Freimütigkeit damals nachstellte, immer und immer wieder in vielen Fällen, die nicht aufgezählt werden können“ (VI, 3, 5).<sup>30</sup> Wie Eusebius weiter erzählt, setzten ihm die Ungläubigen in der Weise zu, daß sie sich zusammenrotteten und mit Soldaten das Haus, in dem er wohnte, umstellten: „wegen der Menge derer, die von ihm in der heiligen Religion unterwiesen wurden“ (VI, 3, 5). Die Volkswut entbrannte zu einer „täglichen Verfolgung gegen ihn“ (3, 6). Ständig muß er seinen Aufenthaltsort wechseln, immer wieder entkommt er auf wunderbare Weise, gleichzeitig wächst die Zahl der von ihm Bekehrten und Unterwiesenen, *ἐπεὶ καὶ τὰ κατὰ προᾶξιν ἔργα αὐτῷ γνησιωτάτης φιλοσοφίας κατορθώματα εἶ μάλα θαυμαστά περιεῖχεν (οἷον γοῦν τὸν λόγον, τοιόνδε, φασίν, τὸν τρόπον καὶ οἷον τὸν τρόπον, τοιόνδε λόγον ἐπεδείκνυτο), δι' ἃ δὴ μάλιστα, συναυρομένης αὐτῷ δυνάμεως θείας, κυρίους ἐνήργεν ἐπὶ τὸν αὐτοῦ ζῆλον* (VI, 3, 6 f.). Worauf es eigentlich in diesem Bericht voller Unwahrscheinlichkeiten<sup>31</sup> ankommt, wird in diesem Satze noch einmal angedeutet. Durch das Ganze zieht sich ein deutlich greifbares philosophisch-moralisches Pathos, das Lob des *φιλοσόφου βίος* bzw. *φιλοσοφῶν τρόπος* (vgl. 3, 9), das stoische Thema von der Tugend als der Herrin über die Affekte, wie es sich auch in den Märtyrerberichten des IV. Makkabäerbuches ausspricht. Das Martyrium gilt als die Frucht eines philosophischen Lebens. In ihm bewährt sich die höchste philosophische Tugend, die *ἀπάθεια*, als deren Lehrer Origenes gilt. Die Märtyrer der severianischen Verfolgung, allesamt Helden der *ἀπάθεια*, werden von Eusebius samt und sonders zu Schülern des Origenes gestempelt. Die Wirkung seiner Lehre und das Vorbild seines Lebens bewähren sich an ihnen.

<sup>30</sup> Das Gefahrenmotiv sowie das Motiv des Schutzes durch die göttliche Vorsehung gehört in den *θεῖος ἀνῆρ*-Vorstellungskreis; vgl. Lk. 4, 30.

<sup>31</sup> R. Cadiou, *La jeunesse d'Origène . . .*, S. 22, meint: „Il est probable qu'il (sc. Origenes) ne dut son salut qu'à la tolérance des autorités. Le gouvernement de l'Égypte semble avoir menagé les personnages importants de la communauté chrétienne.“ — Aber das wäre ja völlig unverständlich! Mit dieser unbegründeten Vermutung wird überdies die Pointe des Berichtes völlig außeracht gelassen. Diese besteht ja gerade darin, daß Origenes aus äußerster Gefahr immer wieder allein durch das wunderbare Eingreifen der göttlichen Vorsehung errettet wurde. Cadiou versucht, den legendarischen und miraculösen Zug des Textes zu negieren und dadurch seinen Quellenwert zu retten. Dagegen scheint mir Hal Koch die Dinge richtig zu sehen, wenn er betont, „daß dieser Bericht sowohl in seiner Rede vom Martyrium als auch in der Beschreibung des Lebenswandels des O. typisch hagiographisch ist“ (a.a.O., Sp. 1038).

Unter das Thema ἀπάθεια gehört es auch, wenn es heißt: „Sehr viele Jahre führte er so das Leben des Philosophen, jeglichen Reiz zu jugendlicher Ausschweifung von sich fern haltend . . . Er führte ein möglichst entagungsvolles Leben bald durch Fastenübungen, bald durch Beschränkung des Schlafes, dem er sich . . . auf bloßer Erde hingab“ (VI, 3, 9). Er hielt mit größtem Eifer „in Kälte und Entblößung“ aus und „ging in seiner übertriebenen Anspruchslosigkeit bis zum Äußersten, wodurch er seine Umgebung in Staunen setzte“ (3, 11). Er ging mehrere Jahre barfuß, enthielt sich des Genusses von Wein und der anderen zum Leben nicht notwendigen Speisen. Diese letztgenannten Züge im Bilde des Origenes als unhistorisch abzutun besteht keine Veranlassung. Origenes kann tatsächlich so gelebt haben. Daß er selbst dem von Eusebius gezeichneten Ideal ergeben war, dürfte feststehen. Andererseits gehören auch diese Züge zum Bilde des *θεῖος ἄνθρωπος*; sie dürfen darum auf keinen Fall fehlen.

Der Text fährt fort: „Da er aber sah, daß immer mehr Schüler hinzukamen — ihm allein war von Demetrius, dem Vorsteher der Gemeinde die katechetische Unterweisung anvertraut — da hielt er den Unterricht in der Grammatik nicht mehr für vereinbar mit dem Studium der göttlichen Wissenschaft . . .“ (VI, 3, 8). Die Abweichung von VI, 3, 1 ist auffallend genug. Diese Stelle erwies sich ja als besonders zuverlässig, da sie unter dem Einfluß der eigenen Aussagen des Origenes formuliert wurde. Dort ist nun freilich von einer Beauftragung durch den Bischof nicht die Rede. Vielmehr ist in 3, 1 gemeint, daß damals, als Origenes noch den Grammatikunterricht<sup>32</sup> erteilte, Heiden mit dem Verlangen nach Unterweisung<sup>33</sup> im Christentum an Origenes herantraten. Origenes beginnt danach also auf eigene Verantwortung und in eigenem Namen zu lehren, nämlich nicht anders als die anderen christlichen Lehrer Alexandriens vor ihm, d. h. nicht anders als Pantänus und Klemens. Bardy<sup>34</sup> ist also im Irrtum, wenn er behauptet, daß Origenes damals eine offizielle Beauftragung zur katechetischen Unterweisung vom Bischof empfangen habe. Durch die Verfolgung, so meint Bardy,<sup>35</sup> sei der Bischof aller seiner Mitarbeiter, d. h. seiner Katecheten („les humbles éducateurs“) beraubt worden. Auf diese anstatt auf die freien Lehrer und Schulhäupter deutet Bardy VI, 3, 1: πάντων δ' ἀπελειλημένων ὑπὸ τῆς ἀπειλῆς.

<sup>32</sup> Nichts anderes ist selbstverständlich mit διατριβή in 3, 1 gemeint, denn von einer religiösen Lehrtätigkeit war ja zuvor keine Rede.

<sup>33</sup> Es hat sich dabei nicht um eine katechetische Unterweisung gehandelt, wenn auch Eusebius unterstellt, daß jene Männer in Ermangelung anderer, die das *κατηχεῖν* hätten ausüben sollen, zu Origenes kamen. Es ist ja für Eusebius selbstverständlich, daß Origenes ebenso wie seine angeblichen Vorgänger in erster Linie die „Katechese“ ausgeübt hat, und zwar von Anfang an im Rahmen eines fest organisierten kirchlichen Schulbetriebes. Diese Tendenz färbt auch auf die vorliegende Stelle ab; vgl. 3, 2. Daß die erwähnten Heiden sich von Origenes auf die Taufe vorbereiten lassen wollten, ist nichts als eine Unterstellung. Vielmehr konnten sie als Heiden ebenso unbefangen bei einem christlichen Lehrer Kolleg hören wie dies Origenes als Christ bei Ammonius, dem Heiden, tat.

<sup>34</sup> S. 87, Anm. 72.

<sup>35</sup> S. 86.

Verhält es sich also so, daß Origenes mit seiner theologischen Lehrtätigkeit nur das Werk jener Männer aufgreift und fortsetzt, die vor der Verfolgung geflohen waren, und trifft es ebenfalls zu, daß sich bei Origenes „bald Häretiker, bald Männer, die der griechischen Wissenschaft sich beflissen, und vor allem Philosophen“ einstellten, <so gewinnen wir nicht den Eindruck, als wäre Origenes der Vorsteher einer Schule für Katechumenen gewesen, d. h. einer Schule, die der Vorbereitung auf die Taufe diene. Dagegen muß Origenes eine theologisch-philosophische Lehrtätigkeit begonnen haben, die alsbald eine gewisse Öffentlichkeitswirkung ausübte und seinen Namen bei den gebildeten Griechen bekannt machte.> Nicht die kirchliche Beauftragung gibt also den Anstoß, sondern der Umstand, daß eines Tages gewisse Leute „zu ihm kamen“. So mag sich von gelegentlichen Gesprächen und freien Zusammenkünften in zwangloser Folge angefangen allmählich eine geordnete Vortragstätigkeit, ein „Schulbetrieb“, entwickelt haben. Wenn man schließlich bedenkt, daß Septimius Severus um 202 den Übertritt zum Christentum durch ein Edikt überhaupt verboten hat, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß noch während der Verfolgung in Alexandrien ein christliches Institut in Blüte stand, das keine andere Aufgabe hatte als die, Heiden zur Aufnahme in die christliche Kirche vorzubereiten. Die Geschichte der sog. Katechetenschule muß also später begonnen haben. Die Frage, wie die Nachrichten über die Beauftragung des Origenes durch den Bischof zu erklären seien, soll einstweilen zurückgestellt werden.

## III

Bevor wir uns der Aufgabe zuwenden, den weiteren Gang der Dinge auf Grund der Quellen kritisch zu reproduzieren, müssen wir daran erinnern, daß es außer dem eusebianischen Bericht über Herkunft, Kindheit und Jugend des Origenes noch eine weitere Quelle gibt, die von großer Bedeutung ist: Es handelt sich um das Zeugnis des Porphyrius aus dem 3. Buch von *κατὰ Χριστιανῶν* (mitgeteilt von Eusebius, h. e. VI, 19, 7). Nachdem Porphyrius die von den christlichen Exegeten praktizierte Allegorese kritisiert hat, fährt er fort: „Diese törichte Methode möge man an einem Manne beobachten, mit dem auch ich in meiner frühesten Jugend verkehrt habe, nämlich an Origenes, der in hohem Ansehen stand und noch heute durch seine hinterlassenen Schriften im Ansehen steht und dessen Ruhm bei den Lehrern dieser Religion weit verbreitet ist! Er war Schüler des Ammonius, des verdientesten Philosophen unserer Zeit. Wissenschaftlich hatte Origenes von seinem Lehrer sehr viel gewonnen, doch schlug er einen entgegengesetzten Lebensweg ein. Ammonius nämlich wandte sich, obwohl von seinen Eltern als Christ im Christentum erzogen, sobald er zu denken und zu philosophieren anfang, sofort der den Gesetzen entsprechenden Lebensweise zu. Origenes aber irrte, obwohl als Grieche unter Griechen erzogen, zu barbarischer Hartnäckigkeit ab. Dadurch schändete er sich und seine Bildung. Sein Leben war das eines Christen und widersprach den Gesetzen. In seiner Auffassung von der Welt und von Gott dachte er wie ein Grieche . . .“

Es folgen Sätze über die Vertrautheit des Origenes mit der griechischen philosophischen Schriftstellerei. Eusebius nimmt die Behauptungen des Porphyrius nicht unwidersprochen hin: „Wahr ist, was Porphyrius über die Tätigkeit und das reiche Wissen des Origenes sagt. Doch lügt er offensichtlich, wenn er behauptet, Origenes sei vom Heidentum aus übergetreten und Ammonius sei vom gottesfürchtigen Leben zum Heidentum abgefallen. Wie konnte er, der gegen die Christen schrieb, anders als lügen? Denn Origenes hatte die christliche Lehre von seinen Ahnen überkommen, treu sie hütend, wie der obige geschichtliche Bericht zeigte. Und Ammonius bewahrte die göttliche Lebensauffassung rein und unverfälscht bis zum letzten Lebensende. Dies beweisen noch jetzt die Arbeiten dieses durch seine hinterlassenen Schriften bei den meisten in Ansehen stehenden Mannes, z. B. das Buch, das die Aufschrift trägt ‚Die Übereinstimmung zwischen Moses und Jesus‘ und alle jene anderen Schriften, welche sich bei den Freunden des Guten und Schönen finden.“

Ist Eusebius in der Lage, auch nur einen einzigen ernsthaften Einwand zu machen? Sein Hauptargument ist das in Form einer rhetorischen Frage vorgebrachte apologetische Postulat, daß einer, der gegen die Christen schreibt, nicht anders könne als lügen. Das andere Argument aber, nämlich daß Ammonius Christ geblieben sei und durch seine hinterlassenen Schriften noch zur Zeit des Eusebius bei den Christen in hohem Ansehen stünde, erweist sich als glatter Irrtum. Denn Eusebius verwechselt den von Porphyrius gemeinten Ammonius Sakkas, den Begründer des Neuplatonismus, mit dem christlichen Schriftsteller desselben Namens.<sup>36</sup> Er kämpft also mit stumpfen Waffen gegen den Christenfeind Porphyrius. Unser ohnehin schon stark erschüttertes Vertrauen in die eusebianische Berichterstattung wird durch diesen Irrtum bezüglich der Person des Ammonius nur noch mehr untergraben. Denn es stellt sich ja heraus, daß Eusebius an einem entscheidend wichtigen Punkt nicht Bescheid weiß. Wir erkennen nicht nur, daß Eusebius nicht weiß, wer des Origenes Lehrer gewesen ist, daß er also über die Jugend des Origenes schlecht informiert ist, sondern auch, daß er selbst über die spätere Geschichte des christlichen Schulwesens in Alexandrien nur unzureichende Kenntnisse hat. Andernfalls könnte er den christlichen Exegeten Ammonius, der doch jünger als Origenes war, nicht mit jenem Ammonius verwechseln, der nach dem Zeugnis des Porphyrius des Origenes Lehrer war.

Trotz der offenkundigen Irrtümer, Unklarheiten und Widersprüche bei Eusebius hat man seiner Darstellung der Vorgänge seit jeher den Vorzug gegeben, während die Sätze des Porphyrius als tendenziös verworfen wurden. Das einzige, was man den letzteren geglaubt hat, ist die Auskunft über Ammonius. Die Nachricht über die christliche Abkunft des Philosophen war schon deshalb nicht zu bezweifeln, weil sie durch andere spätantike Zeug-

<sup>36</sup> Vgl. A. Jülicher bei Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften, 2. Halbband, s. v. „Ammonius“ (21), Sp. 1867 f.

nisse gestützt wird.<sup>37</sup> Es gibt aber auch keinen einzigen ernsthaften Grund, der uns zwänge, die den Origenes betreffenden Angaben des Porphyrius in Zweifel zu ziehen.<sup>38</sup> Damit ist nun auch das Argument, das man den bisherigen Erwägungen entgegenhalten konnte, nämlich daß Eusebius auf Grund seiner zeitlichen Nähe zu den Vorgängen trotz aller Mängel ernstgenommen zu werden verdiene und im ganzen mehr Vertrauen beanspruchen könne als die über den Rang einer Hypothese nicht hinauskommende Rekonstruktion des modernen Kritikers, unwirksam gemacht. Kommen wir doch, wenn wir unsere Thesen auf das Zeugnis des Porphyrius gründen, Origenes zeitlich viel näher, als wenn wir uns auf Eusebius verlassen. Porphyrius, der, wie er versichert, Origenes gekannt und in seiner Jugend mit ihm verkehrt hat, ist für uns die authentischere Quelle und muß, wenn seine Aussagen mit denen des Eusebius kollidieren, den Vorzug erhalten. So können wir jedenfalls nur urteilen, wenn wir uns nicht einfach mit Eusebius auf den Standpunkt stellen wollen, daß der, der gegen die Christen schrieb, doch wohl nicht anders konnte als lügen. Im übrigen frage man sich, welche der beiden divergierenden Aussagen am einfachsten mit dem Hinweis auf eine bestimmte T e n d e n z zu erklären ist. Wir wenden uns mit dieser Frage zunächst Porphyrius zu: Welche Motive sollten ihn, wenn es nicht die Wahrheit selbst war, dazu bewogen haben, die heidnische Abkunft des Origenes zu behaupten? Der Umstand, daß der in der griechischen Bildung und Wissenschaft so bewanderte Origenes seine *Ἑλληνικὴ παιδεία* verriet und zum Christentum abfiel, konnte nicht für die Sache sprechen, die Porphyrius vertrat; er konnte mit dieser ehrlich vorgebrachten Tatsache allenfalls ein abschreckendes Beispiel konstatieren. Den Christen konnte Porphyrius mit einer solchen Behauptung nur eine Waffe zuspieren; man denke nur an die Rolle, die die Beispiele berühmter Konvertiten auch heutzutage in der propaganda fidei bestimmter Kreise spielen. Daß Eusebius diese ihm zugespielte Waffe nicht aufgriff und gegen Porphyrius kehrte, hat seine besonderen Gründe. Wenn sie sich auch in der Auseinandersetzung mit den gebildeten Heiden hätte ausgezeichnet verwenden lassen, so konnte doch die Behauptung der heidnischen Abkunft des Theologen jenen k i r c h -

<sup>37</sup> Vgl. Pauly-Wissowa, Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaften, 2. Halbband, s. v. „Ammonius“ (15), Sp. 1863 ff. (Freudenthal).

<sup>38</sup> Man kann auch nicht mit hom. XI, 3 in Levit. argumentieren, wo Origenes das strenge Elternrecht über die Kinder ausspricht und wo es dann heißt: „et ipsis (bezieht sich auf die Eltern) auctoribus agnovimus deum et ad ecclesiam venimus et sermonem divinae legis audivimus. propter haec ergo omnia, quicunque maledixerit patri aut matri, morte morietur.“ Harnack meint, daß Origenes „hier seinen Eltern ein Denkmal setzt“ (Der kirchengeschichtliche Ertrag der exegetischen Arbeiten des Origenes, 1. Teil, S. 1918, TU 42, 1, S. 64). Die christliche Abkunft des Origenes läßt sich mit diesem Text nicht beweisen. — Übrigens ist Hal Koch — so weit ich sehe — der einzige, der die Mitteilung des Porphyrius überhaupt ernst nimmt. Porphyrius' Angabe, daß Origenes' Vater Heide war, ist nach Koch gegenüber den Behauptungen des Eusebius „das Wahrscheinlichere“. Jedoch nimmt Koch an, daß sich Leonides bald nach der Geburt des Origenes bekehrt haben wird (a.a.O., Sp. 1037). Daß Leonides zur Zeit der Geburt des Origenes noch Heide war, nimmt auch H. Ch a d w i c k a.a.O., S. 171, an.

lichen Kreisen, die seine Autorität angriffen und seine Rechtgläubigkeit in Zweifel zogen, nur hochwillkommen sein. Eusebius liegt darum alles an der Feststellung, daß Origenes „die christliche Lehre von seinen Ahnen (!) überkommen hatte, treu sie hütend“ (VI, 19, 10). Hatte Eusebius bisher nur behauptet, daß Origenes aus einer christlichen Familie stamme, so geht er jetzt über diese Behauptung noch hinaus, indem er versichert, daß Origenes aus einer Familie stamme, in der das Christentum — selbstverständlich das rechtgläubige — bereits Tradition war.<sup>39</sup> Umso zweifelsfreier und selbstverständlicher muß auch die Rechtgläubigkeit des Origenes sein. Aber auch aus dem Grunde will sich Eusebius von Porphyrius nicht überzeugen lassen, weil die Bestreitung der christlichen Abkunft des Origenes ihn der Möglichkeit berauben würde, seinen verehrten, aber auch umstrittenen theologischen Meister als *θεῖος ἀνὴρ* zu schildern. Zu einer solchen Schilderung gehört es eben, daß man auch aus der Jugend des Helden Wunder und Zeichen zu berichten weiß.

Die christliche Abkunft und rechtgläubige Erziehung des Origenes, wohl schon von der Tradition behauptet, war für Eusebius (wie schon für die Tradition) auch darum besonders wichtig, weil nur unter dieser Voraussetzung der als geschichtliches Faktum nicht zu leugnende Aufenthalt im Hause der Gnostikerin mit einiger Not und Mühe unter das Verdikt der Harmlosigkeit zu stehen kam. Man muß erzählen, daß Origenes — selbst fast noch ein Kind — seine Mutter und sechs Brüder zu ernähren hatte; darum wird es ihm niemand verübeln, wenn er das großzügige Angebot seiner Gönnerin nicht ausschlug. Eusebius (bzw. schon seine Tradition) macht aus der Not eine Tugend, indem er gerade jenen Ort, an den Origenes durch die Ungunst der Verhältnisse versetzt war, zur Stätte der Bewährung macht. Hat er während der großen Verfolgung der heidnischen Raserei furchtlos die Stirn geboten, so weiß er auch den Lockungen der Häresie zu widerstehen. Er vermag es kraft seiner unwandelbar orthodoxen Einstellung, die er seiner Erziehung in einem rechtgläubig-christlichem Elternhause verdankt.<sup>40</sup>

#### IV

Wir hatten den Lebensgang des großen alexandrinischen Theologen bis zu jenem Moment verfolgt, da er die Tätigkeit des Grammatiklehrers mit der eines theologischen Lehrers vertauschte. Gerade dieser Übergang zur theologischen Lehrtätigkeit ist in der Darstellung des Eusebius unklar geblieben. Hat Origenes — das ist die entscheidende Frage — einen offiziellen Lehrauftrag vom Bischof bekommen? Auf Grund des eigenen Zeugnisses

<sup>39</sup> Vgl. H. Frh. v. Campenhausen, Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten, 1953, S. 123 zu 2. Tim. 2, 5 (vgl. auch 1, 3): „Der Glaube erscheint dort besonders wohlgegründet, wo die Frömmigkeit der Familie seit Generationen bekannt ist . . .“

<sup>40</sup> Vgl. h. e. VI, 2, 14: *φυλάττων ἐξ ἔτι παιδὸς κανόνα ἐκκλησίας . . .* Gewiß haben wir kein Recht zu bezweifeln, daß Eusebius die legendarischen Züge aus der Jugend des Origenes bona fide erzählt hat. Er dürfte an der Historizität seiner eigenen Darlegungen nicht gezweifelt haben.

des Origenes mußten wir diese Frage verneinen. Origenes begann seine Lehrwirksamkeit nicht als kirchlicher Katechet, sondern als freier theologischer Lehrer. In VI, 3, 8 behauptet Eusebius dagegen die Einsetzung durch den Bischof. Mit keinem Wort spricht er in diesem Zusammenhang von der Nachfolge des Klemens und von der Leitung einer schon seit langem in Alexandrien bestehenden berühmten christlichen Schule. Es sind mithin drei verschiedene Tendenzen, die in der Darstellung des Eusebius mehr oder minder ausführlich zu Worte kommen:

1. Das Originalzeugnis des Origenes: Aus der Diskussion mit einigen heidnischen Männern erwächst eine theologische Lehrtätigkeit.
2. Origenes wird von Bischof Demetrius mit der Katechese beauftragt.
3. Origenes übernimmt die Nachfolge des Klemens in der Leitung der alexandrinischen Schule.

Hinter den unter 2 und 3 angegebenen Tendenzen stehen jeweils verschiedene Traditionen, die zur Bildung von konkurrierenden Motiven im eusebianischen Bericht geführt haben. Sind die Originalzeugnisse des Origenes, die vereinzelt in den eusebianischen Zusammenhang eingestreut sind, mit Hilfe der ausdrücklichen Angaben des Eusebius klar zu bestimmen und einigermaßen klar abzugrenzen, so ist eine genaue Bestimmung und Abgrenzung der oben erwähnten beiden Traditionen schwieriger. Aus Gründen, die sich aus dem weiteren Verlauf der Arbeit ergeben, bezeichne ich die beiden Traditionen mit A und C.

Versuchen wir, diese Traditionen nach Tendenz und Inhalt zu beschreiben, so ergibt sich folgendes Bild.

Zu A. Die Schultätigkeit, um die es geht, ist die der ausgesprochenen Katechese. Für die Durchführung der katechetischen Unterweisung war niemand besser geeignet als Origenes, eines frommen Märtyrers Sohn, der bereits in frühester Jugend Beweise seiner Frömmigkeit und außerordentlichen geistigen Begabung erbracht hatte. Auf die Erzählung seines Lebens wirkt das Gesetz der biographischen Analogie maßgeblich gestaltend ein; das Bild seiner Persönlichkeit wird mit den Zügen des *θεῖος ἀνὴρ* ausgestattet. Daß das Martyrium des Leonides mit Bedacht erwähnt wird, versteht man sofort, wenn man sich der außerordentlichen Hochschätzung des Martyriums in der Alten Kirche erinnert und zum anderen bedenkt, daß ein *θεῖος ἀνὴρ* im Sinne der geläufigen Anschauung und nach dem konventionellen biographischen Schema immer von bedeutenden, vornehmen Vorfahren abstammt. Der Märtyrer Leonides ist nicht nur der Vater, sondern auch der einzige Lehrer des Origenes. Beim Tode seines Vaters und Lehrers war Origenes noch ein „überaus junger Knabe“ (VI, 2, 12).<sup>41</sup> Mit dieser Auskunft konkurriert die andere Nachricht, daß Origenes im 18. Lebensjahre stand, als er der Vorsteher der Schule wurde (VI, 3, 3), m. a. W. 17 Jahre alt war. Zu Recht bemerkt E. Preuschen: „Von einem Siebzehnjährigen wird man schwerlich sagen können, er sei noch ein ganz kleiner Junge gewesen.“<sup>42</sup> In diese Tradition paßt es aber gut, wenn es im arme-

<sup>41</sup> Vgl. auch VI, 2, 3.

<sup>42</sup> RE <sup>3</sup>14, S. 470.

nischen Text der Chronik des Eusebius zum 13. Jahre des Septimius Severus, also zum Jahre 206, heißt: „Orogenes der Wunderbare war zu Alexandrien im zarten Alter gekannt.“<sup>43</sup> Wenn sich Origenes noch im Jahre 206 „im zarten Alter“ befand, so kann er um 202 schwerlich 17 Jahre alt gewesen sein. Die Nachricht von den 17 Jahren stammt also aus einer anderen Tradition; dagegen ist die Notiz der Chronik der Motivreihe A zuzurechnen. Zu ihr gehört auch der Bericht über die einzigartige Bewährung des jungen Origenes in der Zeit der Verfolgung des Aquila,<sup>44</sup> sodann der Bericht über die Zeit, die Origenes im Hause jener Frau, die ihn zu sich nahm, zusammen mit dem gnostischen Lehrer Paulus zubrachte. Wieso gerade im Hinblick auf diese Zeit die Behauptung der christlichen Geburt und rechtgläubigen Erziehung des Origenes erforderlich war, wurde bereits dargelegt. Zu den wichtigsten Elementen dieser Tradition gehört die Behauptung der Berufung des Origenes durch den Bischof. A zeigt Origenes in ständiger Übereinstimmung mit den legitimen Instanzen der rechtgläubigen Kirche. Daß es später dennoch zum Zerwürfnis mit Demetrius kam, ist nicht die Schuld des Origenes. Der Bischof Heraklas war ein persönlicher Schüler des Origenes. Dasselbe gilt von seinem Bruder Plutarch, dem Märtyrer, und von allen anderen Märtyrern aus der Zeit des Präfekten Aquila. Die Kapitel 4 und 5 im sechsten Buche der h. e., die detaillierte Angaben über einzelne Martyrien enthalten, bilden zweifellos ein Stück echter alter alexandrinischer Märtyrertradition. Diese ist von der Tradition A mit dem Leben des Origenes in einen künstlichen Zusammenhang gebracht worden; Origenes gilt ihr ja als der Lehrer und geistliche Vater aller jener Märtyrer.

Die Motivreihe A ist — vornehmlich auf Grund der Verknüpfung mit echter alexandrinischer Märtyrerüberlieferung — als alexandrinisch zu bezeichnen. Ihr Charakter ist legendarisch und apoletisch. Der apoletische Zug läßt auf Kontroversen bezüglich der rechten Einschätzung des Origenes schließen, die längere Zeit nach dem Tode des Theologen, als die Erinnerung an dessen tatsächliche Lebensumstände bereits in starkem Schwinden begriffen war, in Alexandrien ausgetragen wurden. Zum Zwecke der Verteidigung des großen Gelehrten entstand eine Reihe legendarischer Erzählungen, die später — sicherlich in gekürzter Form — in die Kirchengeschichte des Eusebius aufgenommen wurden und zweifellos schon in der Apologie des Pamphilus — dort sicherlich in ausführlicherer Form — Aufnahme gefunden hatten. Der Angriff gegen Origenes, den die Motivreihe A voraussetzt, bestand in der Anzweiflung seiner Rechtgläubigkeit. Verhielte es sich anders, so wäre die gemeinsam mit dem Gnostiker Paulus unter demselben Dache verbrachte Zeit unerwähnt geblieben. Man wird jedoch auf die gnostischen Elemente in der Theologie des Origenes hingewiesen und das Vorhandensein solcher Elemente mit der erwähnten Periode im Leben des Meisters in Zusammenhang gebracht haben. Dagegen ist Origenes nach Aussage dieser Tradition nie etwas anderes als ein ergebener Sohn der rechtgläubigen Kirche gewesen.

<sup>43</sup> GCS 20, 1911, S. 224. <sup>44</sup> Aquila war in Alexandrien Präfekt von 203—210.

Die Frage nach der Entstehungszeit dieser Tradition läßt eine sichere Antwort nicht zu. Am ehesten käme wohl die Zeit des Bischofs Dionysius in Frage. Denn anlässlich der Auseinandersetzung des Dionysius mit den Sabellianern der Pentapolis scheint der erste nennenswerte Angriff gegen den Origenismus mit römischer Unterstützung geführt worden zu sein. Ist diese Tradition in bischöflichen Kreisen entstanden, so dürfte dadurch die durchweg positive Zeichnung des Heraklas eine gute Erklärung finden. Zwar gibt es ausdrückliche Nachrichten, die es zweifellos machen, daß Heraklas später direkt Partei gegen Origenes genommen hat,<sup>45</sup> ja es ist wahrscheinlich, daß er ihn, als er noch einmal nach Alexandrien zurückkehrte, als Bischof noch einmal exkommuniziert hat.<sup>46</sup> Dies alles aber wird in der Kirchengeschichte des Eusebius unterschlagen. Der Grund dafür ist der, daß die Tradition A, der Eusebius folgt, von den Differenzen mit der bischöflichen Instanz nur eben gerade das Minimum erzählen will, das ausreicht, um Origenes' spätere Übersiedlung nach Cäsarea zu motivieren. Daß es bei dem Konflikt Origenes - Demetrius um Prinzipienfragen ging (dazu s. u.), wird unterdrückt; dagegen wird der Grund der Auseinandersetzung in dem persönlichen Neid des Demetrius gesucht. Die Apologeten befinden sich in einer schwierigen Lage; sie dürfen weder den Origenes noch den Bischof zu stark belasten; von da her ist wohl die im Grunde nur sehr zurückhaltende Kritik an Demetrius in VI, 8 zu erklären.<sup>47</sup>

Zu C. Der Motivreihe C zufolge übernimmt Origenes die Leitung der alexandrinischen Schule als Nachfolger des Klemens von Alexandrien. Origenes ist der Schüler des Klemens. Leonides spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Klemens wiederum ist der Schüler und Nachfolger des Pantänus. Diese Behauptung belegt Eusebius mit dem Hinweis auf die Hypotyposen, in denen Klemens angeblich den Pantänus als seinen Lehrer bezeichnet hat (h. e. V., 11, 2), insbesondere aber mit Strom. I, 11, wo Klemens seinen Lesern versichert, daß er der Schüler derer gewesen sei, welche die wahre, unmittelbar von den heiligen Aposteln Petrus, Jakobus, Johannes und Paulus stammende „Überlieferung der seligen Lehre“, die sie „wie ein Sohn

<sup>45</sup> Vgl. A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius<sup>2</sup>, 2. Teil, Die Chronologie, 2. Band, S. 25.

<sup>46</sup> Harnack ebd.

<sup>47</sup> Daß Origenes und Heraklas Feinde waren, war dem Dionysius selbstverständlich bekannt. Er, der noch zu den Lebzeiten des Origenes Bischof von Alexandrien wird, ist sehr wahrscheinlich Zeuge der Auseinandersetzungen und Kämpfe gewesen. Dennoch weiß sich Dionysius beiden Seiten verbunden. Er spricht mit Ehrfurcht von seinem Amtsvorgänger Heraklas (h. e. VII, 7, 4). Er spricht sich aber auch gegenüber dem römischen Bischof (!) bewundernd über Alexander von Jerusalem aus (h. e. VI 46, 4) und muß auch in persönlichen Beziehungen zu Origenes gestanden haben, an den er eine Schrift „Über das Martyrium“ gerichtet hat (h. e. VI, 46, 2). Dionysius „lebte und webte in der religionsphilosophischen Wissenschaft seines wenig älteren Lehrers und verstand es, ihre kirchliche Seite so hervorzukehren, daß das Ansehen des Origenes, das unter seinen beiden Vorgängern tief geschädigt war, sich wieder hob und trotz fortgesetzter Anfechtungen wieder wirksam wurde“ (A. v. Harnack, Die Briefsammlung des Apostels Paulus und die anderen vorkonstantinischen christlichen Briefsammlungen, 1926, S. 63).

vom Vater“ empfangen hatten, festhielten. Aus dem Kreise der Lehrer, die er in aller Welt traf, hebt sich einer besonders hervor. Es ist der letzte, dem er begegnet, doch dem Range nach erkennt er ihm den ersten Platz zu. Bei diesem Lehrer ist Klemens nach seinem Zeugnis „zur Ruhe gekommen“. Eusebius will diesen Lehrer, dessen Name bei Klemens ungenannt bleibt, mit Pantänus identifizieren.<sup>48</sup> Nach dem Recht dieser Identifikation ist in diesem Zusammenhang nicht zu fragen. Jedenfalls legt Eusebius durch sie die Rolle des Pantänus auf die eines Tradenten der Überlieferung fest. Die Schule, deren Leitung Origenes antritt, ist nach alledem die Überlieferungsstätte der kirchlichen Gnosis. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang das *διαδοχή*-Motiv.<sup>49</sup> Mit Hilfe dieses Terminus wird die alexandrinische Schule bei Eusebius in eine Analogie zu den heidnischen Philosophenschulen gebracht. Seit Jahrhunderten spielten Begriffe wie *διαδοχή* und *παράδοσις* im antiken Schulwesen ihre Rolle, „um die gleichsam genealogische Fortpflanzung der Lehrüberlieferung vom ursprünglichen Lehrer zu dessen Schülern und späteren Schulvorstehern zu erläutern“.<sup>50</sup> Zum Begriff der *διαδοχή* gehört die Vorstellung einer persönlichen Berührung des Vorgängers mit dem Nachfolger.<sup>51</sup> Im Sinne des *διαδοχή*-Begriffes war es unumgänglich, Origenes, wenn er schon einmal zum Nachfolger des Klemens erklärt worden war, auch zum Schüler desselben zu machen, denn ohne persönliche Vermittlung der *παράδοσις* ist keine *διαδοχή* denkbar.<sup>52</sup>

Die Motivreihe C weiß also von einer Schule, in der die vom Herrn selbst ausgehende *παράδοσις* über die Apostel und deren Nachfolger zu Pantänus und von diesem über Klemens zu Origenes gelangt ist. Eusebius schreibt: „Origenes stand im 18. Lebensjahr, als er Vorsteher der Katechetenschule wurde, in welcher er zur Zeit der Verfolgung des Aquila große Erfolge erzielte . . .“ (VI, 3, 3). Die Behauptung, daß Origenes bei der Übernahme der Schule im 18. Lebensjahre stand, gehört ebenfalls der Motiv-

<sup>48</sup> Eusebius ist sich dessen freilich nicht sicher; vgl. V 11, 2: *τοῦτόν τε αὐτὸν καὶ τῶν Στραματέων ἐν πρώτῳ συγγράμματι ἀντιτεσθαί μοι δοκεῖ*.

<sup>49</sup> Vgl. Bardy S. 78 f. zum Gebrauch von *διαδέχσθαι*, *διαδοχή*: „cette formule lui (sc. Euseb.) est en quelque sorte dictée par le plan général qu'il s'est proposé de suivre dans son histoire et qui revient à envisager la vie de l'église comme une série régulière de successions.“ Bereits Pamphilus versucht in seiner Apologia Origenis das Verhältnis der alexandrinischen Lehrer zueinander mit Hilfe des *διαδοχή*-Motives zu erfassen, wie wir von Photius, Biblioth. cod. 118, erfahren (bei Lommatzsch, Origenis opera omnia XXIV, p. 285): *Τοῦτον τοίνυν τὸν Ὠριγένην . . . ἀκροάτην καὶ διάδοχον λέγουσιν γενέσθαι Κλήμεντος τοῦ στραματέως, καὶ τοῦ κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν ἐκκλησιαστικοῦ διδασκαλείου. Κλήμεντα δὲ Πανταίου γενέσθαι λέγουσι καὶ ἀκροάτην καὶ τοῦ διδασκαλείου διάδοχον. Πάνταιον δὲ, τῶν τε τοῖς ἀποστόλοις ἐωρακότων ἀκροάσασθαι*

<sup>50</sup> v. Campenhausen a.a.O., S. 174 f.

<sup>51</sup> Vgl. v. Campenhausen S. 175.

<sup>52</sup> In diesem Zusammenhang kommt es Euseb darauf an, die große Nähe des Klemens zu den Aposteln zu betonen. Bezugnehmend auf Strom. I 11 betont er (h. e. VI 13, 8): *ὃν ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ἐαυτοῦ δηλοῖ ὡς ἤγγιστα τῆς τῶν ἀποστόλων γενομένου διαδοχῆς*.

reihe C an. Wie sich zeigt, wird A von C vorausgesetzt; C ist also jünger als A. Die Behauptung der Quelle A, daß Origenes beim Tode des Vaters noch „ein ganz kleiner Junge“ gewesen sei und sich noch um 206 „im zarten Alter“ befand, wird von C korrigiert: Zwar war Origenes, als er die Schule übernahm, noch sehr jung, doch hatte er gerade zur rechten Zeit das 18. Lebensjahr erreicht, welches als die Grenze zwischen dem Kindes- und dem Jünglingsalter galt. Wußte A nur zu vermelden, daß Origenes noch als Knabe irgendwann während der Verfolgung durch Demetrius die Beauftragung zur Katechese erhielt, und blieb das genaue Anfangsdatum der Lehrtätigkeit des Origenes unbestimmt, so hat Origenes nach C zu dem Zeitpunkt, da Klemens die Stadt verließ, also wohl um 202, die Nachfolge seines angeblichen Lehrers angetreten. Befand sich Origenes demnach bereits um 202 im 18. Lebensjahr, so macht ihn C also um einige Jahre älter als A. Aus welchem Grunde? Unter den Schülern, die er hatte, waren nach VI, 3, 13 (wahrscheinlich nach A) viele τῶν ἀπίστων ἔθνῶν τῶν τε ἀπὸ παιδείας καὶ φιλοσοφίας. Man empfand, wie gewagt die Behauptung war, daß Männer aus heidnisch-philosophischem Milieu bei einem Kinde in die Schule gingen, von ihm sich bekehren und zum Martyrium zurüsten ließen. Lehrer und Propheten im Kindesalter<sup>53</sup> mögen in gnostischen Kreisen — ebenso wie Frauen als Lehrer und Propheten — möglich gewesen sein; Gnostiker hätten sich also allenfalls bei Origenes eingefunden, dagegen keine wissenschaftlich und philosophisch gebildeten Griechen. Denn nach allgemeiner antiker Anschauung war die Weisheit einzig und allein mit dem Alter gepaart. Die Bedenken von C gegen A mögen dahin gegangen sein, daß ein noch nicht 18-jähriger Knabe als διάδοχος eines berühmten Lehrers und als Tradent einer ernstzunehmenden παράδοσις kaum in Frage gekommen wäre. Die alexandrinische Schule hat den Rang und das Niveau der berühmten Philosophenschulen jener Zeit; und natürlich übertrifft sie diese noch kraft eines überlegenen Ethos, vor allem aber durch den Ursprung ihrer παράδοσις in der Offenbarung. Ihr Stifter ist ja der Herr selbst. Im Sinne dieses Gedankens sind die Sätze des Clemens Alexandrinus über die vom Herrn ausgehende und nur wenigen bevorzugten Aposteln geoffenbarte und von einigen auserwählten Männern der nächsten Generation weitergetragene Gnosis hochwillkommen. Der esoterische Charakter dieser Offenbarung, der für Klemens große Bedeutung hatte, dürfte indes für Eusebius (und schon für die Motivreihe C) nicht mehr interessant sein. Die Grundgedanken und großen Lebensideale des Christentums sind nach Euse-

<sup>53</sup> Vgl. Clemens Alexandrinus, strom. III 5, 2 über den gnostischen Lehrer Epiphane: Ἐπιφάνης οὐτός, ὃς καὶ τὰ συγγράμματα κομίζεται . . . ἔζησε δὲ τὰ πάντα ἐτη ἑπτακαίδεκα. Vgl. auch das Zitat aus dem Thomas-Evangelium in der Naassenerpredigt (bei Völker, Quellen zur Geschichte der christlichen Gnosis, S. 13): ἐμὲ ὁ ξητῶν εὐρήσει ἐν παιδίῳ ἀπὸ ἐτῶν ἑπτά, ferner Logion 4 des in Cod. III von Nag Hamâdi enthaltenen Thomas-Evangeliums (zitiert von H.-Ch. Puech bei Hennecke, Neutest. Apokryphen, 3. völlig Neubearb. Aufl. v. W. Schneemelcher, 1959, S. 203 f.) und aus dem manichäischen Psalmbuch (A Manichaean Psalm-Book ed. C. R. C. Allberry 1938) S. 192, 2—3.

bis nicht nur einer zahlenmäßig beschränkten pneumatischen Elite zugänglich, sondern Allgemeingut der Masse des Kirchengvolkes.<sup>54</sup>

## V.

Es ist keine Frage, daß die Reihe C den eigenen Gedanken und Tendenzen des Eusebius am meisten entspricht, was natürlich nicht heißen muß, daß Eusebius als ihr Urheber anzusprechen sei. Wir finden die Grundgedanken von C, nämlich die Behauptung einer lückenlosen Folge von *διαδοχαί* vom Herrn bis Origenes, bereits in der in Gemeinschaft mit Pamphilus verfaßten Apologie.<sup>55</sup> Es ist eine caesaraeensische Tradition, die Eusebius vorbringt; darum bezeichnen wir sie mit C. Ebenso ist die Reihe A — vornehmlich auf Grund der Verknüpfung mit echter alexandrinischer Märtyrerüberlieferung — als alexandrinisch zu bezeichnen; wir nennen sie darum A. C setzt A voraus und knüpft daran an. Zu einem harmonischen Gesamtbild ist es dabei nicht gekommen; es bleibt eine Anzahl konkurrierender Motive. Das liegt daran, daß die caesaraeensische Tendenz C nicht nur gemeinsam mit der alexandrinische Tradition A an der apologia Origenis interessiert ist,<sup>56</sup> sondern noch eine darüber hinausgehende Tendenz verfolgt, die wir bei A nicht finden: Das Dreigestirn Pantänus - Klemens - Origenes bildete wohl einen Höhepunkt in der Geschichte der berühmten Schule, doch nicht deren Abschluß. Vielmehr wird ihre Tradition fortgesetzt. Nach A setzte sich ihre Tradition in Heraklas und Dionysius fort. Eusebius, der Verehrer des Dionysius, widerspricht nicht. Doch muß es irgendwann in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts in Alexandrien zum definitiven Bruch mit dem Origenismus gekommen sein.<sup>57</sup> Trotz Weiterbestehens der Schule reißt also die Tradition in Alexandrien ab. Dagegen setzt sich die Tradition in Palästina fort. Eusebius selbst vermag sich über seinen geistigen Vater Pamphilus und dessen Lehrer Pierius, der eine Zeitlang Vorsteher der Schule von Alexandrien gewesen ist,<sup>58</sup> in das System der *διαδοχαί* einzuordnen. Auch sonst spannen sich vielerlei Fäden zwischen Alexandrien und der Kirche von Palästina. So erwähnt Eusebius h. e. VI, 14, 8 den Bischof Alexander von Jerusalem, der in einem Brief an Origenes des Klemens und des Pantänus gedenkt und berichtet, daß beide Männer seine Freunde gewesen seien. Er schreibt: „Denn das ist, wie du weißt, der Wille Gottes, daß unsere seit den Vorfahren bestehende Freundschaft unverletzt bleibe, ja daß sie an Wärme und Festigkeit zunehme. In jenen heiligen Männern, die uns vorangegangen sind und bei denen wir bald wieder sein werden, nämlich in Pantänus, dem wahrhaft seligen Herrn, und in dem

<sup>54</sup> Vgl. H. Lietzmann, Geschichte der Alten Kirche, Bd. 3, S. 158.

<sup>55</sup> Siehe oben.

<sup>56</sup> Der Verteidigung des Origenes dient C insofern, als es ihn in eine unmittelbar auf den Herrn als Stifter zurückgehende Sukzessionsreihe einordnet, also die Autorität des Herrn selbst für ihn haften läßt.

<sup>57</sup> Das muß einige Zeit nach dem Tode des Dionysius geschehen sein, denn noch in Pierius finden wir einen Origenisten als Vorsteher der Schule von Alexandrien.

<sup>58</sup> Vgl. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur<sup>2</sup>, 1, S. 550.

heiligen Klemens, der mein Herr und Wohltäter wurde, und in anderen etwaigen Männern dieser Art erkennen wir unsere Väter. Durch sie habe ich dich, meinen in jeder Beziehung trefflichsten Herrn und Bruder kennen gelernt.“ Diesen Brief erwähnt Eusebius mit triftigem Grunde; zeigt er doch, daß die *φιλία*, die freundschaftliche Verbundenheit der palästinensischen bischöflichen Kreise mit der alexandrinischen Schule bis in die Zeiten des Pantänus und des Klemens zurückreicht. Dieser Brief muß unsere Aufmerksamkeit für eine Weile beschäftigen. Th. Zahn<sup>59</sup> kommt auf Grund dieses Briefes zu folgenden Schlüssen: „durch Pantänus und Clemens hat Alexander schon von Origenes Rühmliches gehört und ihn schätzen gelernt, lange ehe er in Palästina in direkte persönliche Verbindung mit ihm trat. Der Ausdruck im einzelnen und der Ton im ganzen zeigen, daß Origenes und Alexander nicht etwa gleichzeitig Schüler des Pantänus und Clemens gewesen und nicht als Mitschüler in Alexandrien Freundschaft geschlossen haben. Alexander, der schon vor dem J. 211 ein Bisthum in Kleinasien, wir wissen nicht wie lange, verwaltet hatte, muß spätestens um 170 geboren sein, Origenes erst 185, Alexander kann die Schule in Alexandrien besucht haben, als Origenes ein unmündiges Kind war. Trotzdem kann er später durch Clemens, mit welchem er sich später wieder persönlich berührt hat, und durch Pantänus, mit dem er in brieflichem Verkehr gestanden haben mag, über das frühreife Talent und den frommen Eifer des Origenes gehört haben. Und so muß es sich verhalten. Hat nun Origenes nicht nur nach dem Tode des Pantänus den Unterricht des Cl., sondern auch noch den Unterricht des Pantänus genossen und durch seine Begabung die Aufmerksamkeit des alten Lehrers sich zugezogen, so kann Pantänus kaum vor dem J. 200, in welchem Origenes 15 Jahr alt wurde, gestorben sein.“

Der Brief des Alexander müßte nach Zahn „in die Zeit des ersten Aufenthaltes des Origenes in Palästina fallen, der nicht von langer Dauer und durch die Unruhen in Alexandrien bei Gelegenheit des Aufenthaltes Caracallas daselbst im J. 215 veranlaßt war“.<sup>60</sup> Gegen diese Datierung erheben sich Bedenken. Man muß sich ja fragen, wieso Alexander es nötig hat, ausgerechnet in dem Moment mit Origenes in eine briefliche Verbindung zu treten, da dieser selbst nach Palästina gekommen ist, da also Gelegenheit genug zu einem direkten Verkehr mit Origenes besteht. Aber noch eine andere Schwierigkeit erhebt sich. Wenn der Verfasser nämlich im Hinblick auf die verstorbenen großen Lehrer behauptet: *πρὸς οὗς μετ' ὀλίγον ἐσόμεθα*, so deutet das ja darauf hin, daß er sein eigenes Lebensende in der nächsten Zeit erwartet. Wir haben es also mit dem Brief eines alten Mannes zu tun, der dem baldigen Tode entgegensieht. Es ist jedoch unvorstellbar, daß Alexander, der erst um 211<sup>61</sup> der Nachfolger des uralten Narcissus in Jerusalem geworden war, beim Antritt seines Amtes bereits ein so alter Mann gewesen sei, daß er vier Jahre später bereits seinen Tod nahen fühlte. Der Brief müßte also viel später abgefaßt worden sein. Aber auch der Versuch einer späteren Datierung stößt auf Widerstände. Th. Zahn behaupt-

<sup>59</sup> A.a.O., S. 171 f.<sup>60</sup> S. 174.<sup>61</sup> Vgl. h. e. VI 8, 7.

tet: „Das kurze Fragment genügt doch, erkennen zu lassen, daß es ein eben erst entstehendes persönliches Verhältnis zwischen Alexander und Origenes ist, welches darin zum Ausdruck kommt.“<sup>62</sup> Dieser Eindruck ist zweifellos richtig. Nun hatte aber Alexander bereits in der Zeit von 215 bis 217 die beste Gelegenheit, Origenes kennen zu lernen. Anlässlich des erwähnten Aufenthaltes des Caracalla in Alexandrien im Jahre 215 war Origenes nach Palästina geflohen. Wie wir aus der Angabe des Epiphanius ersehen, daß Origenes im siebten Jahre des Caracalla in Jericho eine griechische Übersetzung des Alten Testaments gefunden habe, hat Origenes noch im Jahre 217 in Palästina gewelt.<sup>63</sup> Es ist keine Frage, daß Origenes damals die Beziehung zu den Bischöfen Palästinas angeknüpft hat, die es ihm später gestattete, sich für den Rest seines Lebens in Palästina niederzulassen. Daß Origenes und Alexander sich seit dieser Zeit gut kannten, ist gar nicht zu bezweifeln. Dagegen klingt der erwähnte Brief im einzelnen wie im ganzen wie ein erster Versuch der Kontaktaufnahme. Setzen wir nun voraus, daß die beiden Männer seit etwa 215 gut miteinander bekannt waren, und trifft es andererseits zu, daß der Brief erst verfaßt wurde, als Alexander seinem nahen Ende entgegensah, so stehen wir vor einer Aporie, die sich überhaupt nicht lösen läßt, wenn wir an der Echtheit des Briefes festhalten. Wenn dem Adressaten Tatsachen mitgeteilt werden, die ihm doch auf Grund der langen Bekanntschaft mit dem Verfasser längst selbstverständlich sein mußten, deren Erwähnung sich also erübrigte, und wenn diese Mitteilungen zudem noch derart gewichtig formuliert und feierlich betont werden, wie es ja der Fall ist, so kommen wir zu dem Schluß, daß der Inhalt des Briefes nicht für Origenes, sondern für andere Personen bestimmt war. Der angebliche Alexander-Brief ist eine Fälschung im Sinne der Motivreihe C, aufgemacht als eine Art von Testament des Bischofs von Jerusalem.

Der Skopus des Briefes deutet sich bereits in dem einführenden Satz des Eusebius an (VI, 14, 8): *πάλιν δ' ὁ δηλωθεὶς Ἀλέξανδρος τοῦ Κλήμεντος, ἅμα δὲ καὶ τοῦ Πανταίνου ἐν τινι πρὸς Ὠριγένην ἐπιστολῇ μνημονεύει . . .* Die Anordnung der drei Namen in ein und demselben Satz weist bereits auf deren enge Zusammengehörigkeit hin. Die drei Namen stehen für eine Sache. Alexander wurde, wie hinzugefügt wird, der *γνώριμος* des Pantänus und des Klemens, m. a. W.: das christliche Palästina steht seit des Pantänus Zeiten in einem freundschaftlichen Verhältnis zu der Schule von Alexandrien. Im Eingang des Briefes wird es als der Wille Gottes bezeichnet (*τοῦτο γὰρ καὶ θέλημα θεοῦ, ὡς οἶδας, γέγονεν*), daß die von den Vorfahren her — gemeint sind die Vorfahren dem Geiste nach, nämlich Pantänus und Klemens — bestehende *φιλία* unverletzt bleibe, ja daß sie noch fester und wärmer werde. Wiederum ist auf die traditionelle Verbundenheit der bischöflichen Kreise Palästinas mit der Schule Alexan-

<sup>62</sup> Ebda.

<sup>63</sup> A. Harnack, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius<sup>2</sup>, 2. Teil, Die Chronologie, 2. Bd., S. 30 Anm. 3.

driens angespielt. Genauer ist dieses Verhältnis der Verbundenheit als das einer dankbaren Schülerschaft zu bestimmen, wie in der Bezeichnung des Pantänus und des Klemens als *πατέρες* und *κύριοι* und des Origenes als *κατὰ πάντα ἄριστος καὶ κύριος* zum Ausdruck kommt.

So betrachtet wird dieser Brief erst recht verständlich. Er ist nicht als persönlicher Brief Alexanders an Origenes entstanden, sondern als eine von dritter Hand dem Bischof unterstellte feierliche Demonstration der traditionellen Verbundenheit Palästinas mit den Spitzen der berühmten alexandrinischen Schule. Dasselbe Interesse leitet Eusebius, wenn er von der letzten, in Caesarea verbrachten Zeit des Origenes berichtet: „Auch Bischof Alexander von Jerusalem und Bischof Theoktist von Caesarea schlossen sich ständig ihm als ihrem einzigen Lehrer an und gestatteten ihm, die göttlichen Schriften zu erklären und auch der übrigen Ämter des kirchlichen Unterrichtes zu walten“ (VI, 27).

Die Motivreihe C ist also — so können wir jetzt resumieren — nicht nur an Origenes interessiert (wie A), sondern auch an Pantänus und Klemens. Die drei Lehrer werden in ein geordnetes Verhältnis von Lehrer- und Schülerschaft gebracht und vermittelt des *διαδοχή*-Begriffes miteinander verbunden. Dient A der Verherrlichung des Origenes, so geht es C darum, in der Beziehung zu der alexandrinischen Schule und in dem Schülerverhältnis zu deren berühmten Häuptern ein hervorstechendes Charakteristikum der Kirche von Palästina herauszustellen. Die ganze besondere Ausrichtung und Eigenart, die Verhältnisse und Zustände der Kirchen von Jerusalem und Caesarea, ihre kirchliche Tradition und ihre theologische Orientierung werden unter die Autorität der berühmten alexandrinischen Lehrer gestellt, welche vermöge einer ununterbrochenen Sukzession die vom Herrn selbst ausgehende *παράδοσις* festgehalten haben. Damit erkennen wir, daß das Sukzessionsprinzip nicht auf die Lehre vom Bischofsamt beschränkt geblieben ist, sondern — wenigstens in der östlichen Kirche — auch auf die theologischen Lehrer angewandt werden konnte.

Folgende Daten aus der Jugend des Origenes sind nach alledem fast problemlos sicher:

1. Origenes wurde als Sohn heidnischer Eltern geboren.
2. Origenes hat eine bestimmte Zeit mit dem Gnostiker Paulus in einem Hause gelebt.
3. Origenes hat als Privatlehrer Unterricht in der Grammatik erteilt.
4. Origenes hat den Grammatikunterricht irgendwann aufgegeben, um einen freien theologischen Lehrbetrieb zu begründen.
5. Origenes hat schließlich bei Ammonius Sakkas Philosophie gehört.

(Schluß folgt)